



von Claudiha-Gayatri Matussek

Heizen. Leuchten. Funken sprühen. Menschgemachtes Flunkern darf vorübergehen.

In der Epoch Times lese ich die Überschrift: „So retten Sie Ihren Kamin – ab Januar 2025 sind manche Holzöfen verboten.“

Diese Worte erwecken bei mir Erinnerungen und Sehnsüchte. Wobei ich weiß, es wird mich nicht betreffen. Bei uns in der Wohnung ist kein Holzofen. Wir leben in der Stadt, Gott sei Dank nah am Englischen Garten. Ich kann ins Grün der Bäume schauen. Die Linde winkt mir jeden Tag zu. Ihre Krone ist auf Höhe des Schlafzimmers unter dem Dach. Ein Stockwerk drunter ist das Wohnzimmer. Ich lebe zwischen den Bäumen, ein bisschen wie in einem Baumhaus – fast wie ein Traumhaus. Im Nordosten steht die Linde. Vom anderen Zimmer des mittleren Stocks der Wohnung geht mein Blick in Richtung Südwesten. Dort steht im Hinterhof die imposante Esche – eine gesunde! Es gibt Bekannte, die sich wundern. Die sagen, hier merkt man vom Eschensterben gar nichts. Vielleicht – tja, ganz vielleicht ... – liegt es daran, dass ich auch zu ihr hin, wie sowieso immer zur Linde, täglich meine melodischen Grußworte in ihre federhafte Vielblättrigkeit schicke. „Herrliche Esche. Ich freue mich an der Frische deiner Federblätter, die die Luft durchwischen und den Duft erschaffen, frei von Waffen. Du bist ein beständiger Raum, ein Traum zum Schau'n, ein herrlicher Baum, mitten im Leben, so wie's gegeben, weitend, in alle Richtungen weisend, dabei stets mittig, zwischen oben und unten, zum Himmel reichend, in der Erde dich stärkend, rundum im wehenden Flirren lebendig. Deine holzreich ausgebreiteten Arme öffnen mein Herz. Dein Stand stärkt meinen Stand. Danke!“



Ohne Bäume um mich herum kann ich mir nicht vorstellen, gerne nach draußen zu schauen und mich zugleich innen drin zu Hause zu fühlen. Wenn da noch ein Kamin wäre oder ein Holzofen ... Oh! Kamin ist für mich fast etwas Heiliges.

Unter der Überschrift der Epoch Times lese ich weiter: „Angenehme Wärme, knisterndes Holz, entspannender Blick in die Flammen: Für viele Menschen ist ein Kaminofen in der kalten Jahreszeit eine Wonne. Doch ab 01.01.2025 sind nicht mehr alle Anlagen zulässig.“

Im Internet heißt es: „Private Kochherde, Backöfen und Badeöfen, offene Kamine, vor 1950 errichtete Öfen, so genannte historische Öfen, sollen nicht unter das Austausch- und Nachrüstungsprogramm fallen.“

Auf dem Bauernhof aus dem 16. Jahrhundert, in dem inzwischen meine Schwester lebt, gibt es im Wohnzimmer, dem ehemaligen Stall mit Gewölbe seit der Renovierung Anfang der 70er Jahre, einen wunderschönen Kachelofen. Er hat auch eine Eisenplatte, auf der etwas gekocht und erwärmt werden kann. Im zweiten Teil des Wohnzimmers, der kleinen ehemaligen Getreidekammer, ist ein offener Kamin. Ob die genannte Bestimmung ihren Holzofen, gar den Kamin betrifft? Keine Ahnung. Den Kamin benutzt ihre Familie nur mehr selten, vielleicht mal zu Weihnachten, wenn besonderer Besuch kommt. Der Kachelholzofen wird in der kühlen Zeit immer in Gang gehalten. Ohne ihn gibt's dort keine schöne Wärme.

In den Jahren, als ich am Hof lebte, in der ehemaligen Scheune über dem Wohnzimmer, ging ich gerne nach unten und kuschelte mich aufs Sofa. Als meine Eltern noch lebten, entfachten wir viel öfter mal ein Kaminfeuer. Ich genoss die lebendige Wärme, die tanzenden Flammen. Ich lauschte dem Knistern. Die spezielle Klangmusik sprach gewandt vom alles rundum anheizenden Verschmatzen des Holzes.



Während ich diesen Artikel schreibe, feiern wir Navaratri, die neun Nächte zu Ehren der göttlichen Mutter. Besonders für die Form von Kali, als die das Ego zerstörende, wie auch für die lichtschaaffende Gayatri ist das Feuer unser direktes Ansprechelement mit bestimmten Mantras. Jeden Tag findet auf unserem Ashram in Südindien vor dem Tempel eine Feuer-Puja für die verschiedenen Muttererscheinungsformen statt. Holz ist das Grundmaterial zur Entfackung der leuchtenden Flammen. Während der Zeremonie werfen die Teilnehmer immer wieder Reis hinein. Damit geben sie etwas aus ihrer Schöpfung. Sie begeben sich so ins Bewusstsein für das im Feuer Entwerdende, das sich dadurch verwandeln und neu-

es Licht werden darf. Sie zeigen, ich bin bereit loszulassen, um Neues zu empfangen. Am Ende gehen die Priester mit der mit neun verschiedenen Früchten gefüllten Schale in die Runde. Jeder legt seine Hände auf die Gaben und segnet damit dankend die heilsame Zeremonie. Dann wird der Inhalt der Schale in das Feuer gekippt. Mit einem riesigen Holzlöffel kommt noch flüssiges Ghee dazu, um das Ganze am Brennen zu halten. Die Priester rezitieren ununterbrochen klingend, für zwei bis drei Stunden, ihre Sanskritgebete. Die Teilnehmer meditieren die spezifischen Mantras still im Inneren.

Ein paar Meter weiter weg ist die Dhuni (sanskrit): Feuerstelle, meines spirituellen Lehrers. Sie brennt zusätzlich Tag und Nacht, obwohl Swami Kaleshwar seit 2012 schon im Samadhi und aus dem Körper ist. Doch seine Seele ist auf diesem Platz noch aktiv und mit uns wirksam. Deswegen wird darauf geachtet, das Feuer ohne Unterlass am Leben zu halten und mit Holz zu füttern. Wir, seine Studenten, haben ihn zu seinen Lebzeiten miterlebt: Jeden Abend, bis in die Nacht, saß er vor dem Feuer. Dabei blickte er andauernd in das flackernde Leuchten. Mit Mantras und seiner Intention entlud er so die Ansammlung von belastenden Energien von sich und seinen Studenten. Das Schauen ins bewegliche Licht der Flammen bereinigte, an was er dachte. Sein Name Kaleshwar bedeutet auch: Karmafresser ...

Die heiligen Zeremonien von Pujas und Agnihotras dienen der Klärung der Menschen, die teilnehmen. Ebenso passiert durch die gemeinsame Intention und Meditation die Reinigung für die Umgebung. Wir haben auch Pujas für andere Orte auf unserem Planeten abgehalten als energetische Fernübertragung. In Amerika, auf dem dort entstandenen Tempelgelände ‚Divine Lineage‘ durfte vor Jahren eine Gruppe sogar miterleben, wie Swami Kaleshwar von Indien aus das Feuer in ihrer Dhuni in Gang brachte. Sie hatten alles vorbereitet, sie sollten selbst keinen Finger zur Entfackung rühren. Sie sollten meditieren und warten, bis aus dem Holz die Flammen erschienen, was Holz und Feuer wunderbarerweise wie aus sich heraus bewirkten. Dies wird als schönes Wunder von ihnen immer wieder gerne erzählt.



Seit Ende der 90er Jahre arbeite ich mit den Mantras der 5 Elemente und den vedischen Ritualen aus den Palmblattbüchern Indiens, die ich dort studieren durfte. Gefühlt erlebte ich seitdem, wie zusätzlich auch hier in Europa an verschiedenen Plätzen, von unseren Swamifreunden organisiert, unendlich viele Feuerpujas mit.

Hast du Lust, ein bisschen Indien und Navaratri-Atmosphäre zu schnuppern? Unsere Swamifreunde haben von den aktuellen neun Nächten, mit dem Abschluss zur Feier des Mahasamadhi des in Indien sehr bekannten Heiligen Shirdi Baba (bis 1918), ein schönes Video gemacht, ca. 3 Minuten:

<https://youtu.be/1Fmj9PmotEY>

Sein Samadhi wird immer im Anschluss an Navaratri gefeiert, da er bei seinem Weggang aus dem Körper eins geworden ist mit der göttlichen Mutter, also mit der ganzen Schöpfung.



Bei mir habe ich keine richtige Feuerstelle. Unsere Wohnung geht ja erst ab dem zweiten Stock los. Deswegen schaue ich täglich in das Feuer der Kerze. Innerlich rezitiere ich dazu bestimmte Mantras, je nach Situation und Anliegen, besonders vor dem Zubett-Gehen, um meinen Kopf von den Gedanken des Tages zu befreien, um lichte Träume zuzulassen. Mein Blick in die Kerze hilft mir auch, wenn das künstliche Licht des Computers sowie die Energien von verschiedenen Videos mir zur allzu großen Bedrängnis geworden sind und meinen Kopf wie zugeschüttet haben. Das echte Licht im Außen wird so im Inneren zur energetischen Verwandlung von Unlichtem.

Durch die Verbreitung von Yoga und Meditation sind die vedischen Feuerrituale wieder bekannter und anerkannter geworden. Es gibt sie seit Jahrtausenden. In allen Naturreligionen spielt Feuer eine entscheidende Rolle, nicht nur als Lagerfeuer, zum Essen-Bereiten, zum Schutz- und Wärme-Finden. Feuer ist die

Lebenskraft an sich, ohne die Leben nicht geht.

Aus dem All zeigt uns die Sonne ihr Leben-erweckendes kosmisches Feuer. Unsere Lebensbasis Erde umwandert sie und orientiert sich an ihrer Kraft. Auch wir orientieren uns daran. In ihrem Zusammenspiel zeigen uns Erde und Sonne: Das ist Tag, das ist Nacht.



Auf Sanskrit heißt Feuer ‚Agni‘. Die Feuerrituale, die in den Veden beschrieben werden, gelten sowohl als wissenschaftliche als auch spirituelle Vorgänge. Unser bewusster Umgang mit dem Feuer verbindet uns mit den Gesetzmäßigkeiten der Schöpfung. Wir, wie alles Leben, bestehen aus den fünf Elementen: Erde, Feuer, Äther, Wasser, Luft.

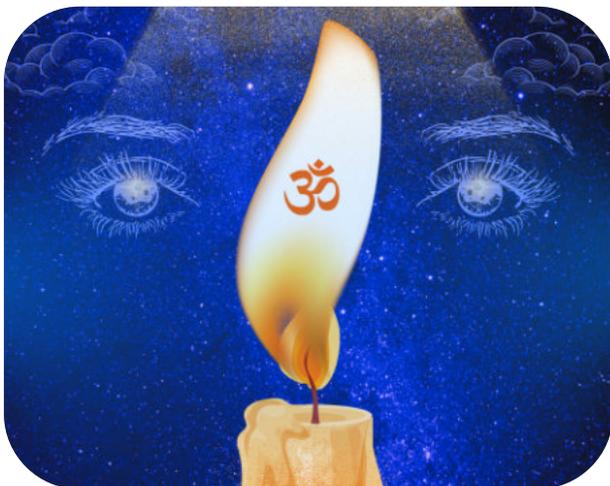
1. Die physische Hülle, alles Erdige, die Knochen, Muskeln, Organe, Gefäße, also der Nahrungskörper wird im Ayurvedischen ‚annamaya kosha‘ genannt. Es ist unser Erdkörper.
2. Der ‚manomaya kosha‘ umfasst alles, was mit unserem Geist einhergeht: Gedanken, Gefühle, Empfindungen, Erinnerungen, Träume, auch die Ratio und den Instinkt. Er gilt als Verbindung zu höheren feinstofflichen Funktionen. Ihm wird das Element Feuer zugeschrieben. Wenn wir Gedanken und Gefühle empfinden, kann uns dabei kalt oder warm werden. In uns agieren Temperaturen: kleine Feuerenergien und größere Feuerenergien. Mit unserer Stimme, mit Worten und Tönen, können wir uns buchstäblich aufheizen. Wir können Stimmungen anheizen. Wir können Themen abfackeln. Wir können Stimmungen in uns und um uns sich entbrennen lassen. Wir können herzerwärmend reden und singen. Wir können eisige Verachtung und kühle Missgunst erzeugen. So wie wir mit dem äußeren Feuer, seinem Entfachen und Flackern, seinem unter Umständen radikalen Verbrennen mit all seinen Wirkungen umgehen müssen, sind wir als verantwortungsvolle Menschen obendrein aufgerufen, mit dem inneren Feuer umzugehen. Die Stimme ist ein direkter Weg der Bewusstwerdung dazu. Bestimmte Laute in ihr erzeugen spezifische Energien: Das RRRRR zum Beispiel ist einer der Hauptfeuerlaute.

Ich liebe den Umgang mit den Sprachklangenergien von Sanskrit und Telugu, welches als Tochter von Sanskrit gilt. Es wird in Andrah Pradesh, wo unser Ashram ist, gesprochen. Es wird auch das Italienisch von Indien genannt, weil es dort eine jahrhundertelange Tradition von Dichtung und melodiegeführter Sprache gibt. Das, was ich so erfolgreich durchgekaut, es somit wirksam mit dem ganzen Körper erfuhr, bereichert mich immer noch, täglich, stets aufs Neue: Allein das Sanskritalphabet als regelmäßig angewandtes Mantra erwärmt und balanciert die Lebensenergie von oben bis unten, zur Entlastung, zur Befreiung, für den guten, freien Stand im Körper. Richtig intoniert, lässt es erfahren, dass unsere Stimme ein superfähiges Frequenzinstrument ist. Mit der Überlastung durch künstliche Frequenzen, so wie sie zurzeit immer mehr inszeniert werden, schenkt uns unsere Stimme die Werkzeuge zur notwendigen energetischen Verwandlung, ganz handwerklich natürlich, also mund-werklich alltäglich, erleichternd, praktisch.

Manas Tra sind die zwei Begriffe, von denen das Wort Mantra stammt. Sie stehen für das, was den Verstand und das Denken rettet. Das englische Wort ‚mind‘ kommt von Manas.

So ist es gut, wenn sich Denken und Verstand nicht überhitzen. Ebenso wenig sollte Denken und Verstand nicht nur kalt, berechnend und vertrocknet sein. Wenn wir unser Herz auf die Zunge erheben und in Verbindung bringen, können die Sanskritbuchstaben zu hilfreichen Resonanzinstrumenten werden, damit unser Seelenleben, im Erdenleib gelichtet, wohltuend bleibt, echt, natürlich, von innen heraus.

Es gibt über das wohlige gesunde Leben hinaus noch weitere, sehr gezielt anwendbare Resonanzfähigkeiten. Im Himalaya leben Yogis, die fast nackt, mitunter ohne Unterlass, in Schnee und Eis sitzen und meditieren. Sie regulieren ihre Körperwärme mit ihrer Stimme. Ihre Körperinstrumente können, mit dem entfachten Körperfeuer in sich, sogar den Schnee und das Eis unter ihnen zum Schmelzen bringen: mit dem Zungen-RRRRRRRR.



Eine Feuersilbe der Mantras, mit denen ich arbeite, ist: CHrrriem. Bevor es aber zum feuerstarken RRRRR kommt, schiebt sich zunächst der Anstoß des kehligen CH aus der Tiefe von Herz und Lunge hinauf bis zur Zunge. Das Ieieie stellt dann im Gaumen die Höhe und den Gipfel dar, bevor mit dem labialen MMM wieder Weichheit und Ruhe einkehren dürfen, ja, sogar müssen. Mantras sollten nämlich niemals einer willkürlich angeheizten Stimmungsentgleisung dienen, sondern allein dem klärend verantwortlichen Umgang mit Energien.

Jeder Mensch muss mit dem Feuer umgehen lernen. Als Kind müssen wir dieses Aufpassen üben. Jeder von uns kennt es, wenn man sich plötzlich verbrennt. Ebenso können wir an unserer Sprache verbrennen. Unsere Stimmen können großen Schaden anrichten – in uns selbst und um uns herum. Den größten Schaden richten Eltern an, die viel und hitzig streiten, während sich der Körper des Kindes in der Mutter bildet. Mit den Folgen für Ohren, Kiefer, den Gleichgewichtssinn hat dann das ganze Craniosakralsystem des so aufgewachsenen Menschen unter Umständen ein Leben lang zu tun. Zähneknirschen, Nägel beißen ...

Ich weiß, wovon ich spreche. Meine Eltern haben den Krieg miterlebt: Bomben, zerstörerische Brände, alles in Schutt und Asche, Wut, Angst, Lebenskonflikte pur. In ihren jungen Jahren wurde das Feuer geschürt. Später brachte es sich immer wieder in Erinnerung, brach stimmungsmäßig eruptiv hervor – plötzlich, erschreckt, erschreckend.

Das Studium der Hör-Kunst zur Heilung nach dem Autounfall mit Schädelbasistrauma, der damit zusätzlichen Aufarbeitung meiner Früh- und Zangen- geburt und das Studium des Nada Brahma Musiksystems nach Vemu Mukunda ließen mich die Zusammenhänge und Mechanismen von frühestem Hören und Stimme verstehen. Inzwischen kann ich sie erklären, gut darstellen und Menschen, die selbst bestimmte Mutter- und Geburtsthemen haben, helfen, besonders mit dem GrundTON im Bauchnabel, dem Beginn des körperlichen Daseins und dann den verschiedenen TONbewegungen mit dem Urklang AUM. Die Erfahrung zeigt: Jedes Feuer lässt sich wieder beruhigen. Ebenso darf aus dem Nullpunkt heraus eine neu belebende Tatkraft aufleuchten. Nach einem Sonnenuntergang darf der nächste Sonnenaufgang geschehen. Auch der Phönix darf immer wieder aus der Asche hinaus und neu auferstehen.

Die Stimme mit dem GrundTON kann das Lebensfeuer und die Lebenskraft auf gesunde Weise, eben nicht zerfeuernd und verheizend, sondern in Zuversicht wecken und stärken.

Auf meinem Altar zünde ich täglich Kerzen an. Der lichte Anblick wirkt heilsam. Aber eben: Aufpassen ist trotzdem angesagt. Einmal war ich sehr unbedacht. Ich beugte mich nach vorn. Meine Frisur war

noch nicht geordnet, die Haare noch nicht gebündelt. Sie hingen offen herunter. Sie fingen Feuer ..., das ich – Gott sei Dank – ganz schnell löschen konnte. Bevor ich aus der Wohnung gehe, schaue ich immer nochmal nach oben, mitunter bis zu drei Mal, ob ich wirklich alle Kerzen ausgemacht habe. Ich präge mir bewusst den Anblick der nicht leuchtenden Kerzen ein, auch den Geruch der gelöschten Flammen. Ich zähle, schaue in die Runde und spreche mit mir selber: „Ja! Eins, zwei: da drüben. Eins, zwei, drei: hier. Sie SIND AUS!“



Zurück zum „äußeren Thema“ Heizen. „Warum gibt es das Kaminofen-Verbot?“

„Die Immissionsschutzverordnung soll dazu beitragen, dass die giftigen und klimaschädlichen Stoffe, die beim Verbrennen von Holz entstehen, reguliert werden und Öfen, die das nicht leisten und nicht einhalten können, stillgelegt werden. Zu den ungunstigen Stoffen, die in den Feuerungsanlagen freigesetzt werden, gehören neben Kohlenstoffmonoxid und CO₂ auch Methan, polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe sowie Rußpartikel, auch Feinstaub genannt. Im Sinne der Gesundheit des Planeten Erde und seiner Bewohner gilt es, alle diese Stoffe zu vermeiden.“ Das klingt doch erstmal gut, bis geradezu unfehlbar gesundheitsfördernd, oder?

Wenn man jetzt aber weiß und damit vertraut ist, dass Bäume, die Vegetation im Allgemeinen, CO₂ aufs Beste verschmatzen, um für uns in ihrer verdauenden Verarbeitung Sauerstoff herzustellen, um das C für das eigene Wachstum zu verwenden, darf man das Ganze – meiner Meinung nach – mindestens hinterfragen. Der Apfel, der Baum, das Getreide, der Mais bis zur Zitrone, all das, was auf der Erde wächst, besteht weitgehend aus dem in der Luft enthaltenen ungiftigen Spurengas CO₂: Kohlendioxid. Ich bin sicher, die Natur ist nicht bekloppt. Sie gibt uns etwas vor. Ich muss lernen, auf sie zu hören, sie zu fühlen, ihre Weisheit zu erkennen.

Alles, was menschGEDACHT ist, wird gern zu menschgeMACHT ... ist schon deswegen nicht unbedingt im Einklang mit der Natur. Zuverlässige Studien zeigen, dass unser Planet insgesamt grüner geworden ist und dass dieses Grün – auch – mit mehr CO₂ zu tun hat.

Allein die scheinbar „schützende und rettende“ Ansage: Es ginge darum, „alle diese Stoffe zu vermeiden“, ist bedenkenswert. Sie heizt unreflektiert emotionale Reaktionen an. Was sie beim genauen Hinschauen in die Hintergründe, also beim Ins-wahre-Licht-Schauen, wohl auch tun soll ...

Ich werde dieses Thema aber nur streifen. Denn es ist nicht mein absolutes Kompetenzthema. Doch es ist mir ein Thema, mit dem ich mich für weiterführende Einsichten beschäftige. Mein Mann ist nämlich Umwelt-Ingenieur! Er arbeitet u. a. mit Kompostierung, Vergärung und an Blockheizkraftwerksanlagen. Dort ist er sehr nah – realitätsnah – dran an der Verwandlung von Biomüll in Energie, Kompost und Humus, an genau den Naturanteilen, die der Erde das Pflanzenwachstum ermöglichen. Von ihm höre ich viele Begriffe, die er mir immer erklären muss: aerob, Kohlenstoff-Stickstoff-Verhältnis, Wärmespeicher, Heizwasser, Abgaskamin, Kompost ist Wärme, Selbsterhitzung, Wärmetönung (ist Wärmeentwicklung), usw.



Er liebt Bäume. Er redet mit den Bäumen. Im Septemberartikel ‚Pflaumenmus und Mantra-Muss‘ habe ich darüber erzählt. Ebenso spricht er durchaus auch mal ernste Worte mit seinen Maschinen. Für einen handwerklich, in der Infrastruktur arbeitenden Menschen ist so eine feinfühligere Offenheit nicht selbstverständlich. Er kann mit Riesenmaschinen umgehen, mit Maschinen, die mir hohen Respekt einflößen, vor denen ich mich geradezu fürchte.

Ich bin froh um seine Fähigkeiten. Mancher elektrischen oder maschinellen Einrichtung in unserer

Wohnung würde es mit mir allein nicht so gut gehen. Er kann an leisesten Geräuschen erkennen, wie es einem Apparat, einer Maschine geht. Ich sage: danke!

Damit lege ich mich als Nächstes in die möglicherweise Mensch und Umwelt rettende Angebotskurve, zur Reflexion von menschGEDACHTen und menschgeMACHTen Lösungen, wegen der Kaminöfen. Ich lese dazu Folgendes. „Das sind die Alternativen zum Kaminofen: Es gibt ausreichend Alternativen zum traditionellen, mit Holz befeuerten Kaminofen. Auf gemütliche Abende vor flackernden Flammen müssen Sie deswegen nicht verzichten. Manche dieser Alternativen sorgen ausschließlich für eine gemütliche Atmosphäre im Raum, reproduzieren das Flackern und Knacken eines Holzofens, heizen aber gar nicht oder mittels eingebauter Heizlüfter recht wenig. In diese Kategorie fallen Elektrokamine. Ob Opti-Virtual-Technik, LED-Walzenteknik oder 3D-Wasserdampftechnik, die elektrischen Kamine stehen einer mit Holz betriebenen Feuerstätte optisch in nichts nach – sogar Funkenflug kann imitiert werden. Weitere Alternativen zum Holz-Kaminofen sind Öfen mit anderen Brennstoffen, zum Beispiel der Gaskamin oder der Ethanolkamin.“ Diese fachkräftigen Hinweise auf Kaminersatz stehen auf der Internetseite: haus.de



Mit Sicherheit weiß ich, dass ich nie einen synthetischen Elektrokamin haben möchte. Ebenso will ich nicht, dass meine Optik, also mein Sehen, durch vorge-täuschte Funkenflüge belogen wird. Wenn, dann möchte ich in ein echtes Feuer schauen, nicht nur wegen irgendeiner Gemütlichkeit, sondern, wie oben beschrieben, ganz besonders für die direkte, elementare Verbindung zu den Schöpfungsgesetzen von Mutter Erde und Vater Himmel. Niemals möchte ich mich verkünsteln und damit, um ein natürliches Erleben gebracht, täuschen lassen, so

ähnlich wie es bei manchen Medikamenten heißt: Erdbeergeschmack. Innerlich sehe ich, wie mir die Erdbeeren heimlich zuwinken: Wenn das unser Geschmack sein soll, dann braucht's uns nicht mehr. Ich winke zurück: Nächstes Jahr dürft ihr wieder auf meinem Balkon wachsen, ganz so, wie es euch guttut! Amen.

Tja, ich will ja „nicht nur“ ablehnend sein: Möglicherweise ist es in einem schicken Fitnessstudio angebracht, für eine kostbar inszenierte Atmosphäre einen flunkernd flackernden Elektrokamin zu installieren, damit die muskuläre Herzeigbarkeit nicht in Atemnot gerät – möglicherweise.



Leben auf dem Land hat gute Vorteile. Auf dem Hof meiner Schwester kann jederzeit das Fenster geöffnet und gelüftet werden. Auch das Kippen eines Fensters hilft der Luftbewegung für den freien Atem. Das habe ich auch gerne zu Coro&Co-Zeiten gemacht, um frei von ... zu bleiben. Ich ergreife immer gerne natürliche Maßnahmen, wenn ich, wie zum Beispiel bei Divali, dem Lichterfest, zu viele Kerzendochte im Wohnzimmer zum stimmungserhellenden echten Leuchten gebracht habe. Mein Mann mag es überhaupt nicht, wenn's nicht frisch riecht, wenn der Atem nicht tief gehen kann. Ich selber mag's auch nicht.

Wenn im Ashram die Feuerpujas vorne im Tempel stattgefunden haben, habe ich mich extra weit hinten in die Nähe der offenen Tempeltüren gesetzt. Trotz der intensiven Zeremonien wollte ich frei und gut atmen.

Die Dhuni, in der das Feuer Tag und Nacht brennt, ist ein Stück weiter weg vom Tempel. Drumherum, in sicherem Abstand, stehen der Neembaum, sind die Palmen. Alles ist luftig und grün. Wenn wir nachts vor Swami Kaleshwars Dhuni meditieren, setze ich mich mit gewissem Abstand davor, so dass mir der Rauch nicht in die Nase fährt.

Es ist so: Wir Menschen müssen immer einen klugen verantwortungsvollen Umgang finden, mit allem, was wir anfassen, mit allem, was wir in Aktion bringen. Wenn nun die Umwelt und die Menschen geret-

tet werden sollen, mit Öfen, die so tun als ob, drängen in mir Fragen äußerst dringlich nach oben: Wo und wie sind die hergestellt? Wie werden die einmal entsorgt? Umwelt rettend? Menschrettend? Hmmm. Dazu frage ich meinen Ingenieur, ihn, der beide Welten kennt, der sehr gut weiß, wann der Ofen absolut aus zu sein hat, also auch, wann ein „Ofen der Künstlichkeit“ am besten hinweggeräumt wird oder gar nicht erst auftauchen soll ...

Bei Weltwoche daily sehe ich eine Karikatur, wo ein Mann und eine Frau ihre Hände über den angeschalteten Toaster halten. Beide tragen wärmende Weihnachtscapchen und einen dicken Mantel. Sie fragt ihn: „Gibt's keine andere Möglichkeit, Heizkosten zu sparen?“ ...



Obwohl's mir – Gott sei Dank – trotz Stadt, besonders mit den Bäumen hier herum gut geht, die Wohnung stimmungshell gestaltet ist, gab es und gibt es immer wieder herzwärmende Sehnsuchtsbilder in mir. Eines sehe ich wie direkt vor mir.

Anfang der 60er Jahre, als ich in der Volksschule war, so sieben, acht Jahre alt, zeigte meine Mutter meiner Schwester und mir eine Bilderreihe mit Familienszenen in der französischen ‚ELLE‘. Sie sprach ja sehr gut Französisch. Die Fotoreihe war ein psychologischer Test. Eltern sollten damit erkunden, wie sich ihre Kinder mit ihnen und ihrem Zuhause fühlten. Es waren auf mehreren Seiten zwölf Räume und Situationen dargestellt. Auf jedem waren Kinder – eines oder mehrere. Auf einem Bild schenkte der Vater seiner Frau und seiner Tochter kostbare Ohringe. Andere Kinder hatten nur ein Elternteil. Am besten gefiel mir auf Anhieb der helle Holzraum mit Küche, Holzofen und einladendem Holztisch. Da saßen zwei Kinder auf dem Boden und spielten. Der Vater deckte den Tisch. Die Mutter hob eine Platte mit besonderen Crêpes aus dem Ofen. Ich spüre noch heute, dass meine Mutter auf meine Wahl etwas betrübt reagierte. Sie war ja dabei, Psychologin zu werden. Sie wollte sicher das allerbeste psychologische Vorbild sein.

Mein Vater war schon bekannt als Psychiater. In diesen Jahren damals wurde psychologische Zu- und Einordnung immer populärer.

Meine stimmungsfühligen Antennen wie auch meine Ohren vernahmen aus den später folgenden Diskussionen mit den Psychologenkollegen meines Vaters, die sonntags oft zu Gast waren, den Grund für die nicht so große Freude meiner Mutter. Als Testergebnis gehörte nämlich zu meinem Lieblingsbild der psychologische Hinweis, dass das Kind, das dieses Bild gewählt hat, wohl eine nicht ganz erfüllte Sehnsucht nach einem friedlich wohligen Elternhaus hätte. Ich hörte auch, dass Schmuckgeschenke einem Mädchen zeigen würden, dass es sich als etwas sehr Kostbares fühlen dürfe, dass es so auch seine Mutter als etwas sehr Kostbares ansehen würde. Nachdem ich auf Deutsch die Interpretationen gehört hatte, wollte ich, die noch kein Französisch konnte, mich selbst noch einmal kundig machen. Ich blätterte mich immer wieder durch die Bilderreihe in der ‚ELLE‘, die in allem sehr geschmackvoll gestaltet war. Ich spürte jedes Mal, mit jedem Blick, nein: Nur das helle Holz mit der heimeligen Atmosphäre und das schöne Zusammensein sind mir das Kostbarste!



Wenn du wissen möchtest, wie aus jeder Asche in dir wieder Neues entstehen kann, dann buche dir hier dein kostenfreies Erstgespräch mit mir: <https://calendly.com/voicewings/30min>. Wir finden den besten Weg für dich, mit bestimmten Mantras oder einer auf dich zugeschnittenen Stimmbegleitung mit dem GrundTON im Nabel für deinen Neubeginn. Shirdi Baba, der als Shiva-Inkarnation gilt, sagte: „Everything is ash“, deutsch: „Alles ist Asche.“ Und! Aus jeder Asche kann immer wieder Neues entstehen: gell, Phönix!

Mit dem Anklingen und Verklingen der eigenen Stimme zu meditieren, lässt dich diesen Neubeginn im GrundTON immer wieder erfahren und alles Alte entspannt loslassen.

Auf meiner Webseite www.fluegel-der-stimme.de findest du weitere Informationen.

Im kostenfreien Erstgespräch mit mir finden wir heraus, was für dich, deine Stimme und Heilung am besten ist: <https://calendly.com/voicewings/30min>



Bücher: Erschienen 2023 und 2022

Bücher. Erzählungen und Anleitungen, Einsichten in TON und Mantra je 19,80 €.
CDs à 18 €. Siehe auch www.fluegel-der-stimme.de



TONlichte Grüße aus dem Schwabinger Stimmstüberl
Claudia-Gayatri Matussek
www.fluegel-der-stimme.de

